

CASSIRER-FORSCHUNGEN

Band 4

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Thomas Vogl

Die Geburt der Humanität

Zur Kulturbedeutung der Religion bei Ernst Cassirer

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1432-4

ISBN eBook: 978-3-7873-3573-2

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Wintersemester 1996 von der Evangelisch-theologischen Fakultät München als Promotionsschrift angenommen worden. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Dr. Hermann Timm, der mich viele Jahre in meiner akademischen Entwicklung gefördert hat. Er hat mir nicht nur durch seinen Ideenreichtum Freude an der Theologie vermittelt, sondern mich auch mit Toleranz und Diskussionsfreudigkeit im eigenen Denken begleitet. Schließlich hat er die Mühen des Erstreferats auf sich genommen. Ebenso sei Prof. Dr. Gunter Wenz für die Übernahme des Zweitreferats gedankt. Prof. Dr. Enno Rudolph, den Herausgebern der Reihe und dem Meiner Verlag danke ich für die Übernahme dieses Buches in die Reihe der Cassirer-Forschungen sowie für die Kooperation bei den Vorbereitungen der Drucklegung.

Anca Negulescu danke ich für ihre Geduld, meine teilweise einsam zurückgezogenen Phasen bei der Niederschrift ertragen zu haben. Ein herzliches Dankeschön sage ich auch meinen Freunden Dr. Martin Laube, Dr. habil. Christian Schwarke, Dr. habil. Michael Murrmann-Kahl, Dr. Markus Buntfuß, Dr. Christian Senkel und Dr. Friedemann Voigt, die mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen und mich in bereichernden Diskussionen bei Laune gehalten haben.

Meine Eltern haben den Abschluß meiner Arbeit mit Stolz erlebt. Inzwischen ist meine Mutter gestorben. Dieses Buch sei deshalb meinem Vater und dem Andenken an meine Mutter gewidmet.

München, im November 1998

Thomas Vogl

Inhalt

Einleitung	1
Erster Teil.	
Ernst Cassirers kritischer Idealismus als Kulturphilosophie.	3
I. Entfaltung der Begriffslehre	6
1. Cassirer und Kant	6
2. Cassirers Kritik der formal-logischen (Marc-Wogau) und der positivistischen (Vaihinger) Begriffslehre	20
3. Der Begriff als funktionale Beziehung und das ›System der Wirklichkeit‹	25
4. Die drei Dimensionen des Symbolbegriffs	30
a) Symbolische Prägnanz	34
b) Symbolische Formen und symbolische Funktionen ...	36
5. Resümee	45
II. Von der Vernunftkritik zur Kulturkritik	47
1. Das Problem der Sprache	52
2. Das Problem der ›Wissenschaften vom Menschen‹ und die ›Krise der menschlichen Selbsterkenntnis‹	55
3. Resümee	60
III. Die Grundzüge der Kulturphilosophie	62
1. Der Zusammenhang der symbolischen Formen im System der Kultur	63
2. Die Bestimmung der Einheit der Kultur und das Problem des ›Lebens‹	73
3. Selbstbefreiung des Menschen als Norm und Leistung der Kultur	80
4. Resümee	83
Zweiter Teil.	
Die Frage nach der Kulturbedeutung der Religion	84
IV. Mythos und Religion	92
1. Der Mythos als symbolische Form	92

a) Die Koinzidenz der Relationsglieder in der mythischen Denkform	93
b) Das Heilige in der mythischen Anschauungsform.	103
c) Selbstgefühl und Gemeinschaftsgefühl in der mythischen Lebensform.	115
d) Die Frage nach den psychosozialen Bedingungen der mythischen und religiösen ›Lebensform‹.	131
2. Die Dialektik des Mythos und seine Überwindung in der Religion	134
3. Die Technik des Mythos	141
4. Resümee	148
 V. Religion und Kunst	150
1. Abstraktion und Intensivierung von Wirklichkeit	150
2. Kritik des Cassirerschen Religionsbegriffes	155
3. Resümee	158
 VI. Humanismus und Religion	160
1. Die Idee des Individuums und die Religion	162
2. Die ›Religion der Aufklärung‹ und die Freiheit	168
3. Resümee	171
 VII. Ergebnis	173
 Literaturverzeichnis	179
Cassirer	179
Andere Literatur	181

Einleitung

Cassirers ›Philosophie der symbolischen Formen‹ ist ihrem Selbstverständnis nach eine ›Transzendentalphilosophie‹. In der allgemeinsten Charakteristik zeichnen sich transzendental intendierte Theorien dadurch aus, daß von der wissenschaftlichen Erfahrung – dem Geltungsanspruch – auf die nichtempirischen ›Bedingungen der Möglichkeit‹ dieser Erfahrung – den Geltungsgrund – zurückgefragt wird. Die konkrete Fülle der wissenschaftlichen Erfahrung wird auf wenige abstrakte Kernstrukturen reduziert, die für die Konstitution der Erfahrung als Fundament fungieren. Sind diese Kategorien in ihrer vollständigen und notwendigen Anzahl bestimmt, dann kommt der philosophische Erkenntnisprozeß in dieser ›Letztbegründung‹ zur Ruhe. Die so gewonnene Erkenntnissicherheit wäre um den Preis erkaufte, die konkrete Fülle der Erfahrung in der Theorie nicht mehr repräsentiert zu sehen. Mit diesem Bild einer Transzendentalphilosophie jedoch hat Cassirers ›kritischer Idealismus‹ weniger gemein als auf den ersten Blick zu vermuten wäre.

Zum *einen* interessiert er sich nicht ausschließlich für die wissenschaftliche Erkenntnis, sondern für die Gesamtheit der geistigen Formprozesse, die das kulturelle Leben des Menschen bestimmen. Er ist dabei durchweg der Bestimmung der symbolischen Formen aus ihrer *konkreten Äußerung und historischen Fülle* heraus verpflichtet. Seine Hermeneutik dieser symbolischen Formen bleibt deshalb überall auf die Ergebnisse der Geistes- und Humanwissenschaften bezogen und angewiesen. Die ›Philosophie der symbolischen Formen‹ macht auf kein eigenes Gegenstandsgebiet jenseits der übrigen Wissenschaften Anspruch.

Zum *anderen* dient ihm die Systematik der symbolischen Formen dazu, jede Einzelne von ihnen in ihrer *Kulturbedeutung* einschätzen zu können. Die mit jeder Transzendentalphilosophie einhergehende Frage nach der Geltung von Weltverständnissen wird ihm zu der konkreten Frage nach der historisch und logisch aufweisbaren Funktion, die eine bestimmte geistige ›Sicht‹ auf die Welt für den Aufbau des Kulturganzen innehat. Das Kulturganze unterstellt Cassirer, auf noch zu klärende Weise, der Norm der ›Realisierung der Freiheit‹.

Die theologische Neugier richtet sich nun gerade auf diese beiden Grundzüge der *Konkretion* und *Normativität* kultureller Phänomene in der Cassirerschen Philosophie: Welches human- und geisteswissenschaftlich konkretisierbare Religionsverständnis zeigt Cassirer auf? Und wie stellt er die Frage nach der Kulturbedeutung der Religion?

Die Frage, welche Kulturbedeutung der Religion zuzugestehen ist, begibt sich in das schwierige Spannungsfeld zwischen der normativen Beurteilung und der deskriptiven Erhebung der religiösen Phänomene. Denn einerseits soll die Religion nicht einem ihr selbst fremden Maßstab zur Beurteilung ausgesetzt werden. Andererseits kann die Norm zu ihrer Beurteilung auch nicht einfach ihrer empirisch-historischen Erscheinungsform entnommen werden. Die geballte Problematik der Historismusdebatte stellt sich hier ein. Sie ist nicht zu vermeiden, wenn die *Wahrheit* der Religion *konkret* bestimmt werden soll; gerade deshalb jedoch ist sie bewußt zu halten. Die Religionsphilosophie Ernst Cassirers teilt dieses Problembewußtsein in der Verhältnisbestimmung von Konkretion und Normativität und verfügt über eine Grundmethode, die sich durch große Kompatibilität mit anderen Methoden und Forschungsrichtungen der ›Humanwissenschaften‹ und ›Geisteswissenschaften‹ empfiehlt.

Um diesen Fragen nachgehen zu können, ist eine einheitliche Interpretationsperspektive für die Cassirersche Kulturphilosophie zu erarbeiten (Erster Teil). Dazu soll zunächst der transzendentalphilosophische Grundansatz Cassirers dargestellt werden (I). Darüberhinaus ist zu zeigen, wie Cassirer von seinen transzendentalphilosophischen Wurzeln aus zu der kulturphilosophischen Perspektive der ›Philosophie der symbolischen Formen‹ gekommen ist. Cassirers philosophische Interessen haben seiner Selbsteinschätzung nach eine Wandlung von der ›Vernunftkritik zur Kulturkritik‹ durchgemacht, mit der seine bewußte Hinwendung zu Sprachphilosophie und Geisteswissenschaften einhergeht (II). Schließlich ist zu klären, wie Cassirer die Frage nach der Kulturbedeutung der Religion versteht. Es wird sich zeigen, daß diese Frage eine doppelte Perspektivierung verlangt (III).

Nachdem die Grundzüge seiner Kulturphilosophie dargestellt sind, kann seine Beurteilung der Religion expliziert werden (Zweiter Teil). Seiner doppelten Perspektive folgend ist zum einen die Religion im Vergleich mit und in Konkurrenz zu den symbolischen Formen des Mythos (IV) und der Kunst (V) zu diskutieren. Zum anderen muß gefragt werden, wie die Religion vor der Kulturnorm Cassirers – der ›Realisierung der Freiheit‹ – zu stehen kommt. Gibt es eine ›Religion der Freiheit‹ (VI)? Schließlich sind am Ende der Arbeit die Ergebnisse auf die Grundfrage des Verhältnisses von Normativität und Konkretion hin zu sichten und theologisch zu beurteilen (VII).

Erster Teil.

Ernst Cassirers kritischer Idealismus als Kulturphilosophie

Cassirers Werk vereint die Vorzüge verschiedener philosophischer Traditionen und Denkrichtungen. Seine wechselnden Kennzeichnungen als ›Kulturphilosophie‹, ›Philosophie der symbolischen Formen‹, ›Phänomenologie der Erkenntnis‹ und – vor allem in den frühen Jahren – ›kritischer Idealismus‹ sind geeignet, nicht nur die Weite seines Denkens und methodischen Inventars anzudeuten, sondern auch die Vielfalt möglicher Interpretationen bereits vorwegzunehmen. Sein Oeuvre deckt den Themenbestand von den Grundfragen der ›Lebensphilosophie‹ bis zum neukantischen ›Kritizismus‹ ab, ohne eine ›Schülerschaft‹ im epigonalen Sinn gegenüber seinen Lehrern Simmel und Cohen erkennen zu lassen. Es scheint sich deshalb zunächst Cassirers Verhältnis zu *Kant* als Ausgangspunkt einer Interpretation nahezulegen. Die Detailfragen seiner Beziehung zur zeitgenössischen Philosophie lassen sich so zurückstellen.

Die philosophiehistorische Zuordnung Cassirers macht eine *erste* Hürde der Interpretation seines Werkes aus. Die Frage ob Cassirers ›Philosophie der symbolischen Formen‹ einen »Abschied von kantianisierender Letztbegründung« bedeutet, »muß verneint werden«¹; gleichwohl bleibt ihr vermittelnder, integrativer Grundzug verkannt, »wenn übersehen wird: Sie ist das Resultat von Cassirers Auseinandersetzung mit der Lebensphilosophie«². Und doch sucht Cassirer weder einen letzten Ursprung des Geistes im ›reinen Begriff‹ noch strebt er eine Kritik des Geistes durch das in sich selbst gründende ›Leben‹ an. Es macht gerade den eigentümlichen Anspruch der Cassirerschen Philosophie aus, daß sie die Begründungslasten einer erneuten *prima philosophia* nur schultern zu können vermeint, wenn es ihr gelingt, die Totalität von vorwissenschaftlichen Weisen des Weltverstehens *und* wissenschaftlich-begrifflichem Erkennen in eine systematisierbare Vielfalt von geistigen Formprozessen zu bündeln.

Eine *zweite* Interpretationshürde zeigt sich beim einfachen chronologischen Überblick über Cassirers Werke. Unter dem Eindruck des umfassenden kulturhistorischen Materials der Bibliothek Warburg expandieren seine philosophischen Interessen ab 1919 in so gewaltigem Maße,

¹ Marx, Cassirers Philosophie, S.75.

² Krois, Aktualität der Cassirerschen Philosophie, S.16. Es wird in III, 2 zu diskutieren sein, mit welcher metaphysikkritischen Pointe gegenüber der Lebensphilosophie dieser Hinweis gilt.

daß sich die Frage aufdrängt, wie die überwiegend wissenschaftstheoretisch orientierte Frühphilosophie mit den kulturtheoretischen Schriften seit der ›Philosophie der symbolischen Formen‹ soll in einen inneren Zusammenhang gebracht werden können³. Daß Cassirers Denken in eine Kultur- und Sozialphilosophie einmündet, sagt für sich allein über den spezifischen Einheitsgesichtspunkt seines Werkes nichts aus. Der vielzitierte Hinweis auf einen Übergang von der ›Vernunftkritik zur Kulturkritik‹⁴ wird erst dann in seiner Bedeutung erfaßt, wenn die ›Notwendigkeit‹ und innere Schlüssigkeit dieses Übergangs geklärt ist. Ein Beispiel soll die Vorgehensweise erläutern:

Der »Anfang einer Philosophie der Kultur« sei mit dem Versuch zu machen, die kulturellen »Tatsachen als ein System zu verstehen«. Diese »Arbeitshypothese« ließe sich verifizieren, wenn von den kulturellen Formen angenommen werden dürfe, »daß zwischen ihnen eine innere Einheit besteht«⁵. Daß diese innere Einheit im zitierten ›Versuch über den Menschen‹ (1944¹) »als funktionale Einheit aufgefaßt«⁶ wird, setzt den Funktionsbegriff seiner »Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik«⁷ (1910¹) voraus. Schon durch die Aufgabenstellung von Cassirers Spätphilosophie sieht man sich deshalb an das Frühwerk verwiesen. Über diesen Hinweis auf den Einheitsgesichtspunkt seines Werkes hinaus läßt sich gerade für die Begriffslehre des frühen Cassirer zeigen, daß sie ein Verständnis funktionaler Einheit bereitstellt, das die Ausweitung seiner Erkenntniskritik zur Kulturphilosophie ermöglicht hat. Die Kulturphilosophie versucht zu zeigen, daß in den verschiedenen Formmodalitäten des Mythos, der Religion, der Kunst, der Wissenschaft etc. auf unterschiedlichen ›Niveaus‹ dieselbe symbolisierende Tätigkeit am Werke ist, die freilich erst im wissenschaftlich-philosophischen Ver-

³ Daß der frühe Cassirer von seinen Zeitgenossen tatsächlich nicht annähernd mit dem Kulturthema in Verbindung gebracht wurde, läßt sich aus einem Brief Simmels an Rickert vom 15.12.1909 entnehmen. Im Kontext der Begründung der Zeitschrift ›Logos‹ – bei der es »sich um eine Zeitschrift für Philosophie *der Kultur* handelt« – und der Frage nach möglichen Aspiranten der Mitbeteiligung kommt Simmel auch auf Cassirer zu sprechen: »Andererseits ist nun auch Husserl (u. Cassirer) nicht recht am Platze, die sich beide um die Kulturbeziehungen der Philosophie nicht kümmern« (zit. nach: Gassen, Landmann (Hrsg.), Buch des Dankes, S.103). Das hätte Simmel fünfzehn Jahre später so nicht mehr schreiben können. Zu Cassirers zunächst zögerlicher Haltung den Forschungsmöglichkeiten in der Bibliothek Warburg gegenüber vgl. Sieg, Aufstieg und Niedergang, S.450f.

⁴ Vgl. Cassirer, PhsF I, S.11.

⁵ Ders., VdM, S.336.

⁶ A.a.O., S.337.

⁷ Ders., SuF, Untertitel.

ständnis in ihrer Bedeutung *als* Symbolisierung erkannt wird. Ohne den Aufweis der Grundfunktion des Symbolischen liefe die Kulturphilosophie Gefahr, ihren Anspruch auf Systematisierung der heterogenen Kulturtatsachen – vergleichbar den »Variationen über ein gemeinsames Thema«⁸ – zur bloßen Klassifikation an sich heterogener Phänomene verkümmern zu lassen. In diesem Sinne ist die ›Philosophie der symbolischen Formen‹ »als eine Erweiterung und Vertiefung des Grundgedankens meiner [Cassirers; Th.V.] Begriffslehre«⁹ zu verstehen. Sie geht darin zwar nicht auf – und die Darstellung wird die Bedingungen, unter denen sie einer theoretischen wie thematischen Erweiterung zugeführt werden mußte, in einem zweiten Schritt zu erhellen haben (II) –, doch der Anfang ist mit der Begriffslehre zu machen (I). An den Grundzügen seiner Kulturphilosophie wird schließlich zu entwickeln sein, was die Frage nach der Kulturbedeutung einer symbolischen Form bei Cassirer bedeutet und wie sie an die Religion gestellt werden kann (III).

⁸ Ders., VdM, S.115.

⁹ Ders., Symbolbegriff, S.223.

I. Entfaltung der Begriffslehre

Die Grundlagen der Cassirerschen Begriffslehre sollen aus seiner Kantinterpretation entwickelt werden¹⁰. Der weitere Fortgang der Untersuchung wird ein Begriffsverständnis verdeutlichen, das sich als *produktive Synthesis einer Relation, die einen funktionalen Richtungssinn einschließt*, beschreiben läßt. Die Bedeutung des *Synthesibegriffes* läßt sich von Cassirers Kantinterpretation her verstehen (1.). Die besondere, ontologiekritische Pointe des *Relationsbegriffes* wird in Cassirers kritischer Auseinandersetzung mit den Begriffslehren Conrad Marc-Wogaus und Ernst Vaihingers deutlich (2.). Die *Produktivität* des Begriffsverhältnisses erklärt sich aus der *Funktion*, die die Beziehung seiner Relate impliziert. Auf welche Weise Cassirer dieses funktional-relationale Begriffsverständnis an die Stelle der substantialistischen Begriffslehre setzt, erschließt sich aus seinem Buch zum ›Substanzbegriff und Funktionsbegriff‹ (3.). Schließlich muß gezeigt werden, wie sich die Bedeutung der Grundbegriffe der Cassirerschen ›Philosophie der symbolischen Formen‹ aus seiner kantischen Begriffslehre einsichtig machen läßt (4.). Ein erstes, allgemeines Vorverständnis davon, wie eine ›Philosophie der symbolischen Formen‹ die Frage nach der Kulturbedeutung der Religion aufzunehmen in der Lage ist, wird den Ertrag dieses Kapitels abrunden (5.).

1. Cassirer und Kant

Cassirer hat sich sein Leben lang kontinuierlich mit der Kantischen Philosophie auseinandergesetzt¹¹, deren Bedeutung ihm zuerst von seinem Doktorvater Hermann Cohen erschlossen wurde¹². Beides zusam-

¹⁰ Der nähere Zusammenhang der Cassirerschen Begriffslehre mit dem Cohenschen und Natorpschen Kantianismus findet sich bei Knoppe, *Die theoretische Philosophie*, in den ersten beiden Kapiteln des Buches dargestellt.

¹¹ Eine vollständige Liste der Cassirerschen Titel zu Kant hat Bast zusammengestellt. Sie findet sich in seiner Einleitung zu Cassirer, RKG, S.XIIIff.

¹² Anlässlich des Todes Cohens schreibt Cassirer: »Aber mit inniger Dankbarkeit muß ich hier des persönlichen Eindrucks gedenken, den ich selbst, vor mehr als zwanzig Jahren, von Cohens Kant-Büchern erfahren habe. Ich bin mir bewußt, durch diese Bücher zuerst in den ganzen Ernst und in die ganze Tiefe der Kantischen Lehre eingeführt worden zu sein.« Cassirer, KLL, S.VII. Sieg weist zu Recht darauf hin, daß sich die zitierte Kantmonographie Cassirers *cum grano salis* »wie eine Illustration der Cohenschen Kantdeutung« (Ders., *Aufstieg und Niedergang*, S.448.) lese.